



„Mit Sack und Pack“

Predigt zu Markus 6,7-13 am 15.7.2012

In jedem Urlaub, auch auf größeren Reisen nach Sao Paulo, mache ich die Erfahrung: Ich reise nicht „unbeschwert“, sondern mit zu viel Gepäck. Jedes Jahr dieselbe Lektion, dasselbe Stöhnen: unnötiger Ballast, unzeitgemäße Kleidung, der Luxus des Überflüssigen. Aber Jahr für Jahr packen wir ein Sammelsurium von Siebensachen ein, stopfen besorgt unsere Reisetaschen und (Roll-)Koffer, Plastiktüten und Rucksäcke voll mit einer gewichtigen Überlebensausrüstung, als ginge es auf eine „ungeheure Reise“ (Kafka). Das ist paradox, wollen wir doch gerade im Urlaub entlastet und unbesorgter leben. Doch deckt sich der unendlich besorgte Reisende ein mit Mittelchen gegen Rotweinflecken, Kälteeinbrüche und andere unangenehmen Eventualitäten. „Was man hat, das hat man ...“ Im Gepäck sind Gegenstände, ohne die wir uns nie auf den Weg machen würden, einerlei, wohin die Reise geht. Und darum sind die Behältnisse dafür so wichtig und oft modisch-teure „Beiwerke“ des Menschen. Wir werden zu Verstauungskünstlern. Freilich wird die Einpackwut gestoppt: Wir müssen uns deshalb zurückhalten, weil der begrenzte Kofferraum und das maximal zugelassene Gepäckgewicht im Flugzeug zu kluger Beschränkung zwingen. Und doch geht uns in der Urlaubszeit auf: Der Mensch ohne Gepäck ist undenkbar. „Mit Sack und Pack“ ist der „homo viator“ unterwegs durchs Leben. Mühselig und beladen. Er hat die Hände nicht frei. Fuß- und Fahrradpilger müssen noch genauer überlegen, was unverzichtbar und was entbehrlicher Schnickschnack ist, der nur belastet und bremst. Jedes Gramm zählt!

Es zählt Bewegungsfreiheit. Ab und zu sollten wir uns eine Konzentrationsübung erlauben und nachsehen, was drin steckt in unseren „Lebensbehältnissen“. Was zählt zum Lebensnotwendigen? Was kann/muss ich loslassen, um entlastet zu werden? Was schleppe ich mit, ohne es je zu brauchen und zu vermissen? Bin ich innerlich noch beweglich/mobil? Und was möchte/brauche ich zu meinem „Seelenheil“ mit(zu)führen?

Jesus schickt die Jünger ohne „Vorratstasche“ (Mk 6,8) paarweise auf Reise. Seit dieser Stunde ist die Kirche „auf Sendung“. Er, der sendet, geht selbst mit leichtem Gepäck durch die Welt Palästinas. Der „Heilige Rock“ – das letzte Hemd Jesu, das keine Taschen hat – stand uns in diesem Jahr in Trier vor Augen.

Noch machen die Jünger keine Weltreise, noch werden sie nach den Grenzüberschreitungen ihrer kurzen Missionswege zu Jesus zurückkehren. Dann dürfen sie in seiner Nähe

ausruhen, werden bei ihm gleichsam „Urlaub“ machen. Noch sind es eher „Probeläufe“, Ausflüge in den Nahbereich. Und doch sind es Wege in Neuland, Abenteuerreisen ins Ungewisse – in die Dörfer und zu den Menschen, die von Jesus noch nicht besucht wurden. Die Fachgelehrten, die die alten Texte untersuchen, haben dafür ein treffendes Wort gefunden: „Wanderradikalismus“. Gemeint ist, dass das Evangelium von Wanderern gebracht wird, die sich auf eine radikal einfache Lebensform eingelassen haben. Die Zwölf ähneln Bettelmönchen. Hatten sie Reserven für den Rückweg? Kann man sich so blicken lassen – so angewiesen auf fremde Hilfe? Ohne Rucksack und Beutel, ohne gut profiliertes Schuhwerk, ohne Handy am Gürtel, ohne den berühmten Notgroschen, ohne „Medienkoffer“, ohne Vorsorgepaket für die Zukunft? Und wie riechen Apostel, die kein zweites Hemd dabei haben? Die Jünger sind keine hygienisch einwandfreien „Saubermänner“, keine „Dressmen“, es sind sehr wehrlose Reisende: schwitzend, bettelnd um Gastfreundschaft, mit leeren Händen und Mägen, barfüßig vielleicht. Diese Männer mit ihrem seltsamen Outfit haben eine ungewöhnliche Ausrüstung im Gepäck: eine unaufdringliche Botschaft, einen Gruß als Mitbringsel: „Frieden von Gott für deine Seele, für dein Haus, für deine Gemeinschaft, für dein Herz, für dein Gewissen!!“ Sie werden als Gastgeschenke Berührungen, Umarmungen vielleicht auch, Wunder, gute Worte weiterreichen. Genügt das?

Was packen wir in dieser Stunde aus und ein? Welche Reserven empfangen wir für den Rückweg? Unsere Taschen werden nicht voller. Jesus beschenkt uns mit dem unsichtbaren Reisegepäck des Friedensgrußes, mit der eucharistischen Wegzehrung, mit der heilsamen Geste des Segens. Mehr gibt's nicht! Das muss reichen als Marschgepäck auf der „ungeheuren Reise“ durch die kommende Woche.

Von einer aufmerksamen Predigt-Hörerin nachträglich zugesandt:

Auftrag

Nimm einen Stein in den Mund.

Vergiss die Zeitung.

Fülle die Taschen mit Sand.

Du hast einen weiten Weg vor,

früh genug wirst du dort sein.

Vertraue dich niemandem.

Wirf die Pläne weg.

Geh. Unterwegs

wird man dich nähren.

Rudolf Otto Wiemer